

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 55 (1984)
Heft: 6

Artikel: "St. Gallerkurs 1984" : Jugendkriminalität - Alarmsignal
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die St. Galler VSA-Leute im Kursaal von Bad Ragaz

Mitgliederversammlung VSA Region St. Gallen

Wie es so der schöne alte Brauch ist unter den VSA-Leuten, berücksichtigte der Vorstand des St. Galler Regionalvereins für die Jahresversammlung ein Gebiet, das der Zeit nach wieder einmal an der Reihe war.

Der Blick richtete sich nach der äussersten südöstlichen Kantonsecke, und schon war der geeignetste Tagungsort gefunden: Bad Ragaz. Mit seinen Möglichkeiten für grössere Tagungen bot sich der Ort förmlich an.

Unter Mithilfe von Herrn Looser, der das örtliche Altersheim leitet, liess sich die Tagung trefflich organisieren. Ihm sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt für alle Vorbereitungen und seinen persönlichen Einsatz.

Am 1. März versammelten sich die VSA-Leute dann im Kursaal, was fast einer Saisonöffnung gleichkam, da dies der erste Anlass des Jahres war, der dort durchgeführt wurde.

Der Begrüssungskaffee ist jeweils die Gelegenheit, wo man erfährt, wie lange man einander nicht gesehen hat, und wie viele Namen einem inzwischen entfallen sind.

Um 10.00 Uhr fanden sich dann etwa 60 Mitglieder im nett hergerichteten Kursaal ein. Die angenehme Atmosphäre liess einen den Alltagsballast vergessen, so dass alle gutgelaunt an der Versammlung mitmachen konnten.

Der Präsident, H. P. Gäng, freute sich, wieder eine grosse Schar von Kollegen und Kolleginnen begrüssen zu können. Und wie üblich, waren auch diesmal nebst den Pressevertretern interessierte Gäste anwesend. Mit Gewandtheit wickelte er dann die Geschäfte ab, war aber besorgt, dass der Tag immer wieder durch passende musikalische Einlagen aufgelockert wurde. Was immer wieder interessant ist und sich von den allgemein bekannten Traktanden abhebt, sind die Jahresberichte der Fachgruppen. Der Präsident eröffnete den Reigen mit seinem Bericht, worin er noch einmal auf die letztjährige Schweiz. VSA-Jahresversammlung in Wattwil zu sprechen kam und dabei den Dank des Zentralsekretariats Zürich an alle regionalen Mitarbeiter weitergab.

Dann folgten die Gruppen Veteranen, Altersheime, Pflegeheime, Kinder- und Jugendheime und, damit die Rechnung stimmt, schliesst sich unter dem Traktandum Jahresrechnung noch der Kassier an. Auch ihm fiel das Reden nicht allzuschwer, da er kein Defizit zu verantworten hatte, sondern eine Vermögensvermehrung von Fr. 129.- melden konnte. Somit wurde auch der Mitgliederbeitrag auf Fr. 15.- belassen.

Dann aber kamen die Gäste zu Wort, die mit ihren interessanten Kurzreferaten die Zuhörer zu fesseln verstanden.

- Frau Hildegard Camenzind, Abteilung für Sonderpädagogik des Kantons St. Gallen, überbrachte die Grüsse aus dem Erziehungsdepartement. Aus ihrer Arbeit wusste sie zu berichten, dass im Kanton St. Gallen 25 Schulen für Invalide Kinder geführt werden, für welche der Kanton die ganze 2. Defizitstufe deckt; im Herbst 83 wurde das Sonderschulkonzept für den Kanton St. Gallen in Kraft gesetzt.

- Hr. Th. Keller, vom Dep. des Innern, grüsste die Versammlung namens der Herren Regierungsräte Rüsch und Keller und dankte dem VSA für alle Sozial- und Betreuungsarbeiten im Kanton.

Unter dem Stichwort «Tätigkeitsprogramm» bat der Präsident um die Vormerkung des Datums 16./17. Mai 1984, wo in Windisch/Brugg die Schweizerische VSA-Jahresversammlung stattfinden wird, und lud alle ein, sich dort wieder zu treffen.

Als Übergang zum Nachmittagsprogramm begab sich die ganze Gesellschaft ins Hotel

«Hof Ragaz», wo in Ruhe und in gemütlicher Atmosphäre das reichhaltige Mittagessen eingenommen wurde. Neu gestärkt grupperten sich dann die Teilnehmer zu folgenden Aktivitäten:

entweder

zu einer Besichtigung des gesamten Thermalbetriebes mit anschliessendem Thermalbad

oder

zu einer Besichtigung eines sehr grossen, vollmechanisierten Gutsbetriebes und anschliessendem Thermalbad

oder

zu einer kulturhistorischen Besichtigung des Klostersaales und der Kirche von St. Pirminsberg mit anschliessendem Spaziergang und Thermalbad.

Damit sich jedermann ein Thermalbad leisten konnte, offerierte der Regional-Verein Gratis-Eintrittskarten.

Und wer seine Abenteuerlust noch nicht gestillt hatte, konnte noch weiter feiern, da in Bad Ragaz gerade Fasnacht herrschte. Wir hoffen, dass trotzdem alle Kollegen und Kolleginnen nach diesem Tag voller neuer Eindrücke und Erlebnisse gut heimgekehrt sind.

P. Grossen

«St. Gallerkurs 1984»

Jugendkriminalität – Alarmsignal

es. Vom Arbeitskreis der Erzieher und Sozialarbeiter «St. Gallerkurs» wurde auf den 7. und 8. März zur 17. Fortbildungstagung in St. Gallen eingeladen. 90 Sozialarbeiter, Erzieher und andere im sozialen Bereich Tätige zeigten sich am Thema «Jugendkriminalität – Alarmsignal» interessiert.

Bei dem diesjährigen «St. Gallerkurs» ging es darum, das Problem der Jugendkriminalität als Symptom gesellschaftlicher Zustände und Vorgänge zu erfassen und seinen Stellenwert im beruflichen Auftrag zu erkennen. Zielvorstellungen waren:

- Konfrontation mit dem Phänomen Jugendkriminalität;
- Auseinandersetzung, die zu mehr Einsicht und Verstehen führen soll;
- Besinnung über Antworten im Handeln, a) auf der Ebene der Institutionen, b) auf der Ebene des eigenen beruflichen Auftrages, c) auf der Ebene der eigenen und gemeinsamen gesellschaftlichpolitischen Verantwortung.

Als Referenten wurden folgende Persönlichkeiten gewonnen:

Leo Näf, lic. iur., Jugendstaatsanwaltschaft des Kantons St. Gallen, Thema: «Das Phä-

nomen Jugendkriminalität aus der Sicht des Jugendanwaltes»; Walter T. Haesler, Leiter der Stiftung Schweiz. Institut für Kriminologie und Strafvollzugskunde, Brugg, Thema: «Jugendkriminalität aus der Sicht des Kriminologen»; Dr. Ronald Furger, Leiter der Psychiatrischen Poliklinik, Winterthur, Thema: «Diagnostische und therapeutische Aspekte der Jugendkriminalität»; Alfred A. Häslar, Publizist, Zürich, Thema: «Jugendkriminalität – Spiegelbild oder Zerrbild unserer Zeit?»

Bemerkenswert waren unter anderem die Gedanken des Juristen Leo Näf, der sein Referat unter sechs Aussagen stellte:

- Jugendkriminalität ist in den meisten Fällen eine vorübergehende Erscheinung.
- Jugendkriminalität kann auch Symptom und Ausdruck schwerer Störungen und Probleme sein. Sie verletzt gleichzeitig gesellschaftliche und private Interessen.
- Mich beunruhigt, dass die Anzeichen, die der Jugendkriminalität oft vorangehen, zu wenig beachtet werden.
- Die Jugendkriminalität bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Integration und Ausgrenzung.
- Die Jugendstrafbehörden verfügen über Macht, erleben aber auch Ohnmacht.
- Jugendkriminalität hat auch positive Aspekte.

Veranstaltungen

Das «auffällige» Kind zwischen Familie, Schule und Experten

Das Institut für Ehe und Familie, Zürich, veranstaltet am 14.-15. September unter dem oben genannten Titel eine Arbeitstagung für Personen, welche in Kindergärten, Schulen, Schulpflegen, in der Sozialarbeit, in der Kinder- und Jugendpsychologie und -psychiatrie, in ärztlicher Praxis, in Kinderpädagogik, in Familienberatung und anderen Bereichen tätig sind, sowie für Eltern.

Das ausführliche Tagungsprogramm kann beim Institut für Ehe und Familie, Wiesenstrasse 9, Postfach 258, 8032 Zürich (Tel. 01 251 82 82) bezogen werden.

Der Referent führt aus, dass vielen Jugendlichen, die mit ihrer Delinquenz Probleme signalisiert haben, durch geschickte Intervention der Strafbehörden wirksam und nachhaltig geholfen werden kann.

Ronald Furger, der neben der Leitung der psychiatrischen Poliklinik in Winterthur langjährige Erfahrungen als konsiliarischer Berater von verschiedenen einschlägigen Heimen hat, vertrat die bemerkenswerte Meinung, dass der Psychiater im Behandlungsteam der Jugendkriminellen, durchaus seinen Platz hat, hingegen der Pädagoge (Erzieher, Heilpädagoge, Sozialarbeiter) die Führung im Veränderungsprozess überlassen werden soll.

Ein Podiums- und ein Plenumsgespräch sowie Gruppenarbeiten der Teilnehmer rundeten die zweitägige Veranstaltung ab. Den Veranstaltern ist es offensichtlich gelungen, das sehr komplexe Thema «Jugendkriminalität – Alarmsignal» in der zur Verfügung stehenden Zeit soweit bearbeitet zu haben, dass neue Impulse entwickelt werden können.

Aus der VSA-Region Bern

Seit 25 Jahren im Lehrlingsheim

In Bern führen Max Gehrig, der frühere Präsident des Vereins Bernischer Heimleiter, und seine Frau Ursula seit 25 Jahren das Lehrlingsheim an der Wylerstrasse/Greyerzerstrasse, welches 1949 den Betrieb aufnahm. Aus Anlass dieses Dienstjubiläums erschien in der «Bernern Zeitung» vom 26. April der folgende hübsche Bericht über die Arbeit der Heimleiter:

Das Lehrlingsheim, vom Kanton Bern im Lastenausgleichsverfahren subventioniert, dient in erster Linie Jugendlichen, die während ihrer Ausbildungszeit nicht zu Hause wohnen können – sei es aus familiären

Gründen oder weil die Distanzen zum Arbeitsplatz zu gross sind. Wie so viele jugendfreundliche Organisationen in der Bundesstadt geht auch dieses Heim auf eine Idee des damaligen, inzwischen verstorbenen Schularztes Dr. Lauener zurück. Ende der vierziger Jahre trat auch der damalige Direktor der Lehrwerkstätten für die Notwendigkeit ein, «dass die Stadt Bern den von auswärts stammenden Lehrlingen ein Heim zur Verfügung stellen sollte». In seiner 35jährigen Geschichte hat sich der Auftrag des Jugendwohnheimes nicht stark gewandelt. Heute wie damals geht es um den einzelnen jungen Menschen. Max Gehrig, ein völlig atypischer, vertrauenserweckender Erziehungsbeamter mit Betonung auf der ersten Hälfte seiner Berufsbezeichnung.

Pädagoge Max Gehrig, allseits geschätzt, betreut momentan 53 «Stifte» aus 20 Berufsgattungen. 17 sind in Einzelzimmern untergebracht, 9 in Doppelzimmern und 18 wohnen in zugemieteten Zimmern in unmittelbarer Umgebung des Heimes. Hausvater Gehrig besitzt die meisterliche Gabe, seine «Stifte» an der «langen Leine» zu führen: «Jeder von ihnen besitzt einen Hausschlüssel, und bis um 22 Uhr dürfen die jungen Männer sogar ihre Freundinnen aufs Zimmer mitnehmen. Und wenn einmal einer länger in den Ausgang gehen will, hat er sein Anliegen halt zu melden.» Der «Stiftenvater vom Wyler» vergleicht das Lehrlingsheim einem Studentenhaus: «Meine Buben sollen zwar nicht den Eindruck einer Bevormundung erhalten, aber eine leichte, konsequente Kontrolle findet natürlich schon statt. Etwa einmal pro zwei Wochen warte ich spätabends auf die Rückkehr des letzten ‚Nachtvogels‘ aus dem Ausgang.»

Die gegenseitige Hilfestellung unter den Lehrlingen taxiert der Lehrlingsheimleiter oft als wesentlich wertvoller als stundenlanges elterliches Dozieren, denn der Freiheitsdrang der heutigen jungen Leute sei, etwa im Vergleich zu vor zwanzig Jahren, unbeschreiblich stark angewachsen. Von theoretischer Teamarbeit, in welcher niemand eine wirkliche Verantwortung zu übernehmen gewillt ist, hält Max Gehrig gar nichts. Ebenso wenig von Wohngemeinschaften (WG's) junger Menschen, in denen es vielfach leider nur um «oberflächliche Scheingemeinschaften» gehe.

Das städtische Lehrlingsheim im Berner Wylerquartier entstand im Jahre 1949 aus der ehemaligen «Speiseanstalt für Bedürftige» aus dem Lorraine-Quartier («Spysi» genannt). Im Jahre 1965 erweiterte das Heim unter Beizug einer Nachbarliegenschaft der Wylerstrasse, wo in früheren Jahren Kindergärten Einzug hielten. Kindergärtler und Lehrlinge praktizierten hier eine schier familiäre Koexistenz, wenn gleich «Papa Gehrig» die Räumlichkeiten der «Gäggelirubblüete» lieber als Aufenthaltsräume für seine Belange genutzt sähe. Obwohl von vereinzelt Parlamentariern als leicht verstaubte Institution eingestuft, sah sich der Heimleiter auch in diesem Frühjahr wieder vor das Problem gestellt, 20 Bewerber aus Platzgründen abweisen zu müssen. Ausgewählt wird in erster Linie nach dem Domizilprinzip: Berner werden bevorzugt. Sie bezahlen pro Monat rund 500 Franken für Kost und Logis. «Freiräume» für seine «Schutzbefohlenen» sind für den Pädagogen Gehrig und seine Frau Ursula keine leeren Phrasen. Vorgeschriebenes

Martin Baumgartner †

Die Zeit seines Ruhestandes war kurz. Im 65. Altersjahr ist Martin Baumgartner, von 1948 bis 1982 Leiter des Pestalozziheims Neuhof in Birr, einer schweren Krankheit erlegen. Der Tod kam zu früh, aber er trat als Erlöser an das Krankenbett.

Den Angehörigen des Verstorbenen anbietet die Redaktion des Fachblattes «Schweizer Heimwesen» herzliches Beileid. Im VSA wird man Martin Baumgartner, der früher einige Jahre auch dem Zentralvorstand angehörte und 1983 erstmals am schweizerischen Treffen der VSA-Veteranen in Bern teilgenommen hat, dankbar ein gutes Andenken bewahren.

Lichterlöschen zu einer bestimmten Zeit oder Rauchen in den Zimmern sind längst kein Diskussionsthema mehr. Da tauchen schon eher Finanzierungsfragen für kostspielige Heimcomputer-Geräte oder ab und zu ein bodenloser Liebeskummer auf. Über die allgemein zunehmende Sorglosigkeit der jungen Männer wundert sich Max Gehrig: «Schlechte Zeugnisnoten aus der Gewerbeschule lösen selten auch nur die Spur einer Bekümmertheit aus. Aber vielleicht ist das auch gut so...»

Jahresversammlung VBA

Im Alterspflegeheim Region Burgdorf fand am 30. April 1984 die zweite Mitgliederversammlung des Vereins Bernischer Altersheimen VBA statt, dem 57 Heime, 16 weitere juristische Personen sowie 22 Einzelmitglieder angehören. Unter der Leitung des Präsidenten Joseph Marti, Meikirch, konnten die Jahresberichte des Präsidenten und der Ausschussvorsitzenden, die Jahresrechnung und das Budget genehmigt werden. Wichtigstes Geschäft bildete die Übernahme der Trägerschaft für die Ausbildung von Betagtenbetreuern/-betreuerinnen. Dem Antrag des Vorstandes wurde mit grossem Mehr zugestimmt. Eine breite Diskussion entspann sich um das Ausbildungskonzept. Das Projekt Betagtenbetreuerbildung wurde nach der Vernehmlassung im letzten Jahr überarbeitet und sieht parallel eine Grundausbildung für Junge und eine berufsbegleitende Ausbildung (auch teilzeithaft möglich) für reifere Frauen und Männer vor.

Nachdem die Vereinsversammlung sich mit eindeutigem Mehr für die Trägerschaft dieser Ausbildung von Heimmitarbeitern ausgesprochen hat, hofft der VBA, auch vom Regierungsrat die nötige Unterstützung zur Realisierung des Betagtenbetreuerprojektes zu erhalten.

Im Anschluss an die Vereinsgeschäfte legte Dr. Heinz Locher, 1. Sekretär der kantonalen Gesundheitsdirektion, in einem eindrücklichen Referat einige Gedanken zum gegenwärtigen und zukünftigen Stand der Altersheimplanung dar.